

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-56961](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-56961)

Der Beobachter

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Mittwochs und Sonnabends — in 1/2 Bogen. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Grote. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Verlags-Druckerei von H. Kleser, Saatenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Groten bezahlt.

XII. Jahrgang.

Mittwoch, den 2. Mai 1855.

N^o 35.

Ueber inländische Pferdezuucht.

Den „Mitth.“ des landw. Vereins für den Nohdistrikt“ entnehme ich folgendes Schreiben des Rittmeister von Krane in Münster über inländische Pferdezuucht. Es ist äußerst schwer, ein Urtheil abzugeben, wie der Pferdebestand zu heben ist, wenn man denselben nicht durch eigene Anschauung kennt, und es würde sehr voreilig erscheinen, die Ansichten der Pferdekennner an Ort und Stelle zu meistern. Es ist ferner gewiß Seitens des Vereins alles zur Sache Gehörige schon vielseitig beleuchtet worden; dennoch aber wage ich im Interesse der Sache darauf aufmerksam zu machen, daß die Schuld schlechter Resultate in der Zucht oft weniger darin liegt, daß man keine guten Beschäler hat, als darin, daß man dieselben nicht richtig verwendet und für die verschiedenen Individuen richtig auswählt. — Durch die Bildung von Stutenvereinen wird das Recht gewonnen, passende Beschäler aus den Landgestüten selbst auswählen zu dürfen, die den Vereinen von Jahr zu Jahr wiederum belassen werden. Auch in hiesiger Provinz war die Klage über die Leistungen der Königl. Beschäler außerordentlich groß, und glaubten namentlich einige Kreise, die besonders schweren Boden haben, daß im Warendorfer Gestüt keine Hengste ständen, die Volumen genug besäßen, um zu ihren Stuten zu passen. Es wurde ein Ausschuß von Pferdekennern dieser Kreise hingeschickt, natürlich Männer gewählt, welche die Ansichten ihrer Kreisgenossen auf das Bestimmteste theilten, und diese kamen mit der überraschenden Antwort zurück, daß von den 80 Hengsten jenes Stalles sich 20 als vollkommen schwer genug und ganz geeignet erwiesen, in jenen Gegenden zur Zucht verwendet zu werden. — Obschon ferner die Zahl der angemeldeten Stuten, welche zusammen einen Verein bilden sollen, auf 70 herabgesetzt wurde und diesem aus den 20 geeigneten Hengsten die Wahl zugestanden hätte, ist es dennoch) bloß bei den Klagen geblieben und nicht zum Verein gekommen. Die Stutenvereine haben nicht nur den Nutzen, gute und immer dieselben Hengste zu erhalten, sondern auch den großen Vortheil, daß Vorkäufer, welche nicht eben Pferdekennner, und Sie wissen, wie dünn diese

gesäet sind, durch Beitritt zum Verein gleichsam von dem Vorstand desselben in anständiger Art bevormundet werden, indem dieser ihnen den Hengst auswählt, der zu ihren Stuten paßt. — Im Kreise Beckum hat man, statt Beschäler kommen zu lassen, aus dem holsteinischen Stutenherbeigehafft und unter die Actionäre verlost. In Schlesien ist man bekanntlich mit Einführung von Clevelandstuten in ähnlicher Art vorgegangen. Man soll in beiden Fällen wohl zufrieden gewesen sein. — Die Fohlen von Königl. Halbbluthengsten und den holsteinischen Stuten sind mir wohl zu Gesicht gekommen. Sie tragen allerdings die langen Rücken und großen, flachen Hufen der Mutter zur Schau, machten sonst aber den Eindruck ruhiger, starker Ackerpferde. — Die glänzendsten Resultate eingeführter Stuten haben die Engländer in der Zucht ihrer großen lincolnschirer Carrossiers. Sie stammen aus stammländischen Stuten und englischen Hengsten, zeigen das Volumen, die Größe, Breite und Muskulatur der Mutter und die edlen Formen der Väter. Diese Race ist nach Trakehnen übergeführt und aus dieser Zucht sind ein Paar Exemplare nach Wickerrath, dem Königl. Landgestüt bei Düsseldorf, gekommen, die zur Veredelung des Ackerpferdes allen Wünschen entsprechen sollen. — Das Project, Hengste kommen, sie eine Beschälzeit decken und dann in Privatbesitz übergehen zu lassen, scheint mir den Nachtheil zu haben, daß man aus den Fohlen wohl dann erst das Verdienst des Waters erkennen und diesen zur Zucht vielfach begehren wird, wenn er bereits lange im Privatbesitz und, Gott weiß, in der wie vielen Hand, somit für diesen Zweck nicht mehr zu haben ist.

Verzeihen Sie die aufrichtige, gut gemeinte, doch vielleicht anmaßend klingende und wohl unnütze Abschweifung. Erst kurze Zeit in hiesiger Gegend, in welcher im Allgemeinen das Interesse für Pferdezuucht sehr darnieder liegt und durch den Dienst ziemlich am Orte gebannt, freue ich mich dennoch, einige Auskunft über das brabantische und das normandische Pferd geben zu können, worin ich durch Mittheilungen des Veterinair, Herrn Assessor Galm, unterstützt worden bin. (Schluß folgt.)

Tages-Chronik.

II (Eingefandt.) Was ist Wucher? Welch' graufige Frage, das schrecklichste aller Schrecken zu beantworten, doch ohne Zögern zur Sache. Angenommen ich wäre ein Kaufmann, hätte die Mittel, alle Vorräthe in Getreide oder sonstigen Lebensmitteln aus dem Lande an mich zu bringen, der Hafen wird blockirt, weitere Zufuhren können nicht statthaben, die Mägen der Einwohner fragen nach gewohnter Nahrung, doch die meisten häuslichen Vorräthe sind consumirt, sie sind gezwungen, mir zu kommen; verkaufen werde ich, doch nicht unter 200% Avance, ich kenne nur mein erstes Gefühl; **Verdienst** groß zu schreiben, man muß bezahlen, was ich verlange. Oder auch, ich wäre Handelsmann, z. B. in Vieh und Pferden, kaufe ein Pferd für 10 Ldo'r, da kommt ein Käufer, dem ich es ansehe, er muß nothgedrungen ein solches gebrauchen und hat mir 20 Ldo'r dafür wieder zu zahlen, ist das Wucher? „Nein! Oder auch einen andern Fall: Ich wäre ein Privatmann, Angestellter oder kurz Einer, der keine geschäftliche Berechnungen kennt; ich glaube alles was ein Geschäftsmann, Handwerker etc. hat, und ich die Güte habe, ihn zum Werth abzunehmen, habe er verdient, wozu soll ich ihn denn gleich bezahlen? ich lasse Jahre verstreichen bis ein großer Theil ihn durch Zinsen und Zinseszinsen verloren gegangen, dann erst bezahle ich ihn, aber ohne Zinsen. Ist das Wucher? „Nein, welche Frage.“ Angenommen, ich wäre Auctionator, verkaufe Quantitäten Schweine, Speck, Rücken etc., in Golde zahlbar, öffentlich meistbietend mit geraumer Zahlungsfrist, ich lasse die zu verkaufenden Gegenstände so hoch aufstreifen, daß ich Procente, Kosten, Zinsen, ebenso bedeutende Avance für meinen Auftraggeber erziele. Die Vorräthe der kleinen Leute sind aufgezehrt, Geld ebenso, zu Martini haben sie erst wieder Gemach, der Credit und nöthige Bedarf lockt, ein Jeder wird kaufen, dem ich nur gnädigst creditiren will. Dann zahle ich meinen Händler, nach Abzug meiner Procente, für Gefahr etc. aus, er hat wieder baar Geld zu neuen Einkäufen und so fort. Martini rückt heran, nach meinen Gerechtsamen, da das Gericht mir kurze Proceßreglements gegeben, wenn Einer oder Anderer saumselig ist im Bezahlen, weiß ich ihn bald zu zwingen, oder gebe ihn auf sein Bitten von Neuem Frist, — natürlich nur gegen Vergütung. — Die Schuldner, so es aber irgend ermöglichen können, werden zur Verfallzeit zahlen, da sie auch für's Spätere bei mir in Credit bleiben mögten, sie bringen Geld, doch nicht immer das bedungene Goldgeld, sie werden meist mit Courant kommen, das nehme ich auch, doch nur zu einem auch von mir selbst gesetzten Cours, oftmals werden sie auch mit Gulden kommen, da nehme ich à Gulden einen Groten Aufgeld, was weiß solch ein Bauer davon, ich weiß ihn zu expliciren, daß das Goldgeld schlechter geworden u. s. w., der Kerl wird mir doch nicht entgegen: „Nein das Silbergeld ist besser geworden“, so was versteht er nicht zu beurtheilen, ein Anderer zahlt mir in Louisdor, ich gebe ihn die Gulden und Goldgroten für voll heraus. „Ist

das Wucher?“ „Das sollte sich mal einer unterstehen, zu sagen“. Oder auch ich wäre, so zu sagen, ein fetter Bauer, habe meine Tagelöhner, deren Alles mein Eigenthum ist, stetig beschäftigt, ich wüßte meinen Ueberfluß an Geld nicht besser zu belegen, als versicherte deren Leben in beliebigen mir zum Einsatz einladenden Asscuranzen; solche Leute müssen schwer und viel für wenig Geld nach meinem Willen arbeiten, Kost gebe ich zu, Buttermilch, besonders bei heißer Witterung im Ueberfluß; sie sind so zu sagen meine Sklaven, doch halt, nein, wären sie meine Sklaven, würde ich sie vorsichtiger behandeln; stirbt ein Arbeiter durch meinen Einfluß, so finde ich andere Heuerleute, da hat sich ein Großknecht ja schon wieder mit der Milchmagd verlobt. Es müßte doch ein einbringliches Geschäft sein, auf diese Weise zu speculiren, und den Einsatz, so oft vervielfältigt, von der Bank zurück zu empfangen. „Das könnte wohl Wucher heißen?“ „I was, dafür gäbe es andere Ausdrücke.“ Wäre ich Rothschild und so eine Corporation oder gar ein ganzer Staat, wollte bei mir eine Anleihe machen, ich würde nie mehr wie kleine 3% nehmen, doch ließ ich mir außerdem 25% für meine Gefälligkeit, Mühen und Gefahr vergüten, Geld ist Waare. — Wäre das etwa Wucher? Nein, aber nahe daran, im Großen darfst Du schon derartige Geschäfte machen, aber hüte Dich, das Du nicht im Kleinen Dein Geld großen Gefahren aussetzt, und Dir für Deine Mühen auch nur einen Pfennig mehr wie landesübliche Zinsen berechnest, es könnte leicht als versteckte Zinsen auszulegen sein. — Sieh' das heißt man Wucher.

III **Abwehr.** Die Nr. 33 dieses Bl. enthält einen schmutzigen*) Artikel, der auf mich zu zielen scheint, weil die dort angeführten Umstände auf meine dermalige Situation passen. Unbegreiflich ist es mir, wie ich bei meiner Zurückgezogenheit und meinem ganzen Verhalten während meines Hierseins mir Feinde zuziehen konnte, und wird wohl Jedermann meine Indignation gerecht finden. Wer mein Talent, meine Bühnenwirksamkeit angreift, hat es mit dem Künstler zu thun, der vernünftig genug ist, Lob und Tadel schweigend hinzunehmen; wer dagegen meinen Character angreift, hat es mit dem Menschen zu thun, der auf seine Ehre stolz ist. Als solcher habe ich den Muth, mit meiner Namensunterschrift den Verfasser des fraglichen Artikels für einen Schurken zu erklären, wenn er mich unter die Rubrik „Gefindel“ stellen will. Eben so nenne ich Denjenigen, der behauptet, daß ich jemals die Absicht gehabt habe, eine Collecte zu machen, oder gar zur Ausführung dieses Vorhabens geschritten sei, einen schamlosen Lügner. Der Wahrheit gemäß erkläre ich jedoch, daß ich von Herrn Schuhmachermeister Kauf dahier dreißig Thaler auf etwa zwei Monate geliehen und ihm dafür freiwillig drei und dreißig Thaler in zwei Raten, am 15. März und am 15. April d. J., wie die amtlich vorliegenden Wechsel ausweisen, pünktlich zurückgezahlt habe. Für Waaren schuldete ich ihm, laut Rechnung, niemals

*) Um in einem Volksblatte Jedem zu genügen, ist es schwer, dasselbe von allem Schmutz zu säubern. Deob.

mehr als die unbedeutende Summe von 7 fl 22 gr , und erst nach meiner gerichtlichen Vernehmung, welche am 19. d. M. statt hatte, überbrachte mir Herr R. am 22. d. M. die von mir eingeforderte Rechnung, welche die unrichtige Bemerkung enthielt, daß er am 15. d. M. 3 fl auf Abschlag von mir erhalten habe. Da ich Geschenke, welche in solchem Sinne geboten werden, nicht annehmen kann, so habe ich Herrn R. unter'm heutigen Datum mit seiner ganzen Forderung an die Theaterkasse angewiesen. Als Curiosum diene nebenbei die Mittheilung, daß Herr Kauf die naive Absicht hatte, seine Forderung einzulagen, obgleich ich die Rechnung durch meine Dienstmagd selbst verlangt und weder die Zahlung verweigert, noch mich zahlungsunfähig erklärt hatte. Schließlich nur noch die Bemerkung, daß ich laut amtlichen Protokollens nicht als Verläumder aufgetreten bin, sondern lediglich, auf Pflicht und Gewissen befragt, die Wahrheit gesagt habe.

Oldenburg, den 26. April 1855.

Hermann Flacheland.

□ Pöthetisch.

„Die Pferde sind gesattelt!!!“ — sagt der Theaterdiener in „Pepita, mein Nam' ist Meyer“.

„Jeder Rechtlliche kann sie nur als verabscheuungswürdigen Auswurf der Menschheit **verachten!** — Doch gegen Dummheit und Gemeinheit kämpfen Götter selbst vergebens“

sagt W. Bley im Beobachter Nr. 34. — Hat Schiller auch Gemeinheit mit eingeschlossen? —

□ Ein alter Veteran ist gestorben. Onkel Gesse ist zu seinen Vätern eingegangen; wie alt er war, wußte er selbst nicht. Aber wer hat in Oldenburg den alten lieben Mann nicht gekannt, und nicht mal irgend einen Wis von ihm gehört? — O alte schöne Zeit der Rankingshofen bei Pophanken! — Am Freitag Morgen wird er zu Grabe geleitet.

□ Nichts Bleibendes auf der Erde. Auch das alte Baumagazin-Gebäude muß schwinden. Wie viele Erinnerungen liegen an diesem alten Gebäude, wie oft haben sich die Schüler des Gymnasiums im Conflict mit den Knaben der Bürgerschule, mit der freundlichen Erlaubniß des Bewohners, durch dies Haus gestohlen, um auf dem Jordan wieder an's Tageslicht und ihren Feinden in den Nacken zu kommen! — O schöne Schneeballzeit unserer Jugend! — Wie oft haben sie auf den alten Kalkgruben die Batterie erkürrt als gelte es ein Sebastopol. Man mag immerhin den Schulplatz noch vergrößern, ist aber der Durchgang zur Obst-Lawise versperrt, — sind alle Freuden aus! —

□ (Gingesandt.) Allgemeine Krankenkasse. Das Schauspiel, welches zum Besten der Krankenkasse am Freitag den 27. d. M. gegeben worden, ist wenig besucht gewesen und wird somit die Krankenkasse wenig Nutzen von der Einnahme

*) Vater Abraham wird's ihm bei der Abrechnung schon gesagt haben.

ziehen. Da man annehmen kann, daß die Besucher des Theaters größtentheils fast immer dieselben sind, so wird die mehrmalige Wiederholung dieses Stückes in diesem Winter, so wie das „Abonnement suspendu“ wohl Schuld sein, daß eine so geringe Theilnahme stattfand. In Nr. 34 d. Bl. ist ein Urtheil über die allgemeine Krankenkasse gefällt, welches durchaus unrichtig ist. Wenn daselbst gesagt wird, „daß halb Oldenburg auf die uneigennützigste Weise monatlich zu dieser Kasse steuert und daher eine Theater-Vorstellung überdem für Brandschagung nimmt“, — so wird Einsender des Artikels vielleicht eines Andern belehrt, wenn ihm gesagt wird, daß die Zahl derjenigen höchstens 15 ist, welche auf eine uneigennützigste Weise zu diesem Verein als Ehrenmitglieder einen Beitrag zahlen. Der Verein besteht aus ungefähr 365 Mitgliedern, wovon die größere Zahl im Stadtgebiet oder überhaupt außerhalb der Stadt wohnen. Alle Mitglieder, außer den Ehrenmitgliedern, haben bei Krankheitsfällen das Recht, Nutzen von der Vereinskasse zu ziehen; groß muß aber die Freude sein, wenn ein Mitglied des Vereins den Nutzen nicht zu genießen braucht, statt dessen sich seiner vollen Gesundheit erfreut und außerdem seine Mitmenschen unterstützt. Viele Mitglieder haben den Segen des Vereins empfunden, manche Thräne ist dadurch getrocknet worden. Wer wird hiernach nicht die Ueberzeugung gewonnen haben, daß es dankend anzuerkennen ist, wenn die verehrliche Theater-Direction sich hiemit einen Denkstein in unsere Kasse gelegt hat! — Ich frage: wer wird eine solche liebende That mit „Brandschagung“ vergleichen? — Mögte der Verein noch lange bestehen! — Es wäre zu wünschen, wenn der Vorstand der Allgemeinen Krankenkasse Mittel fände, wodurch der Bestand des Vereins gesichert werden könnte. — Sollte eine kleine Lotterie zum Besten der Kasse hier nicht anwendbar sein? — S. M.

□ Der homöopathische Arzt Dr. Luge in Köthen hat eine nicht unbeträchtliche Anzahl von gedruckten, mit seiner Namensunterschrift versehenen Anweisungsscheinen, auf sich selbst lautend, über Einen Thaler, ausgegeben, welches in der äußeren Form dem Papiergelde ähnlich sehen und als solches auch bereits weitere Verbreitung gefunden hat. Die k. preuß. Regierung zu Merseburg warnt daher unterm 15. Febr. 1855 vor der Annahme dieser Scheine in dem Glauben, als wären dieselben wirkliches Papiergeld.

□ (Gingesandt.) Guten Tag Friedrich! was giebt's Neues? Friedrich. Ja wat wull't geben, Goods gift man sparsam.

Wie so? — ist Euch etwas passirt, Verdienst ist doch jetzt genug, wer nur arbeiten will.

Fr. Dat ist so eben, arbeiden, schall mi mal Ener seggen, ob ick nech arbeiden will, aber bi jede Arbeit Angst utstahn, dat is doch to swiet. Da hebt se mi veruntwintig Grote ut de Fiske jagt, wil ick buten Hiljesdor mit'n lütjen Wagen up'n Dodenweg fahren heff. Ich har der fin Arg ut dat de Polizei Ener brüchen kann, wenn he oof in't Werthshus sit, — de heff et good! —

Ja, lieber Friedrich, unsre Polizei ist wachsam! —



□ Aufklärung! Am Donnerstag den 26. April hatten wir deren übermäßig in unsrer guten Stadt, denn bei hellem Mondschein ließ auch noch der Gasometer sein Licht leuchten. *Abendblatt* X.

Theater.

Sonntag den 29. April. Gastvorstellung des Herrn Julius Schäffer, Balletmeister vom Stadttheater in Bremen. — Schön Wetter und — doch ein volles Haus. — „Herr Cassier, ist's voll?“ — Ueberzeugen sie sich! — Wir sahen und gingen — spazieren, denn es war wirklich überfüllt. Jedoch hörten wir noch am selben Abend einstimmig, daß Alles zur Zufriedenheit ausgefallen ist, was der große Zettel ankündigte.

Am Montag den 30. April kündigte ein eben so reichhaltig ausgestatteter Zettel uns an, daß Terpsichore's Jünger noch einmal ihre Kunst produciren würden. Zuerst gab man „Die Eifersüchtigen“ Lustspiel in 1 Act, von R. Benedix. Wenn wir die Wahrheit gestehen, so sind wir auf das ganze darstellende Personal nicht sehr eifersüchtig. Herr Stemmler könnte ja durch Fleiß uns wohl dazu nöthigen. —

Ueber den Tanz heut zu Tage etwas anderes zu urtheilen als Pepita-gemäß, wäre nicht Mode, also nicht statthaft, kein Ton. Doch müssen wir gestehen, daß wir beinahe errötheten bei dem El Ole-Tanz der kleinen Agnes Schäffer. Wenn man schon die zarte Jugend auf solch schlüpfrigem Boden sich in der Art bewegen sieht, dann ist es Ironie noch an Sittlichkeit zu glauben in unsrer aufgeklärten Zeit und gehen wir gern zurück in die gute alte Zeit, woraus sie in dem Pas de Roccoco uns eine grandios-ehrwürdige Menuett zum Besten gaben.

Nummer 777 wurde gut gegeben. — Die Traumbilder gern gesehen.

Welthandel.

Nach dem „Journ. des mines“ wird die Goldeinfuhr in England für das Jahr 1854 auf 22 Mill. Pf. St. oder 550 Mill. Fr. geschätzt, die Ausfuhr aber auf 24 Mill. Pf. St. oder 600 Mill. Franken. In diesem Lande war also die Ausfuhr des Goldes größer als die Einfuhr. Die Münze von Paris hat, während des Jahres 1854, 502 Mill. Fr. an Goldstücken und 2 Mill. Fr. in Silberstücken ausgeprägt.

Die von den Zollbehörden aufgestellten Uebersichten ergeben für Frankreich eine Einfuhr von 480 Mill. Fr. an Gold und eine Einfuhr von 100 Mill. Fr. an Silber. Die Ausfuhr beträgt nach den Zolllisten 32 Mill. Fr. an Gold und 252 Mill. Fr. an Silber, in welcher Summe natürlich die von Reisenden, Officieren der nach dem Oriente bestimmten Truppentheile ic. ausgeführten Beträge, welche einer Controle nicht unterworfen werden können, nicht inbegriffen sind.

Außerdem finden sich in Frankreich bedeutende Goldvorräthe. Die Kasse der Bank hatte in gemünztem Gold

am 1. Januar 180,700,000 Fr.
weiter Gold in Barren als Depositum 900,000 „
dazu muß ferner der Vorrath der Münze gerechnet werden, ungefähr 34,000,000 „

Sobann sind auch noch die Goldmünzen in Aufschlag zu bringen, welche von den Landbewohnern einiger Provinzen verwahrt zu werden pflegen; so wie die Goldmünzen, welche in Paris, Marseille und andern Handelsstädten circuliren.

Aus allen diesen Thatsachen läßt sich schließen, daß, im umgekehrten Verhältniß zu England, in Frankreich im Jahre 1854 die Goldeinfuhr größer gewesen ist, wie die Goldausfuhr.

Die Gesamtsumme der Ausmünzungen in London hat betragen:
4,354,202 Pf. St. 2 s 6 d. Davon waren:
4,152,183 Pf. St. 5 s 4 d Goldmünzen,
140,480 Pf. St. 6 s 1 d Silbermünzen,
61,538 Pf. St. 8 s Kupferstücke.

Die Zuckerraffinerie Numa, Grar & Co. in Valenciennes schickt einen colossalen Zuckerhut eigenthümlicher Art nach Paris zur Industrie-Ausstellung; derselbe stellt nämlich die heil. Jungfrau in natürlicher Größe (Copie einer Statue des Bildhauers Lemaitre), dar, und ist so vortreflich ausgeführt, daß mehr als ein Besucher des Industriepalastes bei seinem Anblick fragen wird, weshalb man diese prachtvolle „Marmorstatue“ in die industrielle Abtheilung gesetzt habe und nicht in den den bildenden Künsten bestimmten Raum.

Handels-Berichte.

Nach dem Wiener Gesch.-Bericht ist der Eierhandel in Oesterreich nicht so ausgebildet, wie in England und Frankreich, dennoch regt sich auch darin die Speculation. In den verflossenen Wintermonaten wurde das Stück auch zu 6 Kr. im Detailhandel der inneren Stadt bezahlt, jetzt kostet es weniger als 1 Kr. Allein allgemein heißt es, daß das Geflügel nicht zahlreich diesen Consumtionsartikel liefert und daher schon jetzt mit der Aufbeahrung in Kalk für spätere Monate begonnen werde. Einen Lieferungsantrag auf eine halbe Million Eier a 1 Kr. für die Herbstmonate hat ein Dekonom ausgeschlagen.

Hamburg, April 26. Weizen ruhiger. Schleswig 156, Rostock Deckung 166 bezahlt. Roggen loco und auswärtig sehr gefragt, beides 2 s höher.

Hamburg, April 30. Weizen zu letztbezahlten Preisen Käufer, aber im Allgemeinen ruhig. Roggen sehr fest.

Königsberg, April 25. Seit dem 21. d. M. war das Getreidegeschäft an unserer Börse äußerst lebhaft, und noch belangreichere Umsätze hätten stattgefunden, wenn Inhaber nicht zu fest gestimmt gewesen wären.

Stettin, April 27. Weizen ziemlich unverändert, loco 88.90 A gelber 97 s bez., 89.90 A do. 99 s bez., 88 s 90 A do. 98 s bez., 84.90 A 89 s bez., pr. Frühjahr 89.90 A 99 s Geld. — Roggen schließt ruhiger; 81.82 A 58 s bez., 78.82 A 55 s bez., 82 A 59 s bez., eine abgelauene Abladung 59 s bez., 84.86 A 63 s bez., 87.88 A pr. 86 A 65 s bez., 85.86 A 63 s a 63 s bez., 82 A pr. Frühjahr 59 s bez., 60 s Br., pr. Mai-Juni 60 s, 59 s bez., 60 s Br., pr. Juni-Juli 60 s bezahlt und Br., pr. Juli-August 58 s Gd., 58 s Br.

Briefkasten. Die Herbergen-Verlegung in nächster Nummer. — Ueber Officiers-Willkür gleichfalls, da es zu spät in unsre Hände kam.



Der Beobachter

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Mittwochs und Sonnabends — in 1/2 Bogen. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Groten. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Verlags-Druckerei von H. Kleser, Paarenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Groten bezahlt.

XII. Jahrgang.

Sonnabend, den 5. Mai 1855.

N^o 36.

Ueber inländische Pferdezuucht.

(Schluß.)

Die Rheinprovinz bringt schon seit der napoleonischen Zeit eine besondere Steuer für Unterhaltung der Beschäler von jährlich 5000 fl auf. Der Staat ist in Berücksichtigung derselben darauf eingegangen, für das Bedürfnis an großen, namentlich aber schweren Zugpferden, wie man sich deren zum Transport von Kaufmannsgütern und auch einspännig bedient, französische Hengste aus der Perche-Percherons von normandischer Race im Landgestüt zu Wickerrath aufzustellen. Herr v. d. Brinken und der rheinische Gestüts-Inspector Schäl, haben den Einkauf an Ort und Stelle besorgt. Die Kosten erreichen beiläufig 400 fl für jeden der 15 Hengste. Sie sind 5 Fuß 5 bis 6 Zoll hoch; Kopf gerade und stumpf; Hals hoch aufgesetzt und breit; Verhältniß der Länge und Höhe des Thieres gut, ebenso das der Tiefe des Rumpfes und der Länge der Beine; sehr breit in Brust und Kruppe; Anlage zur Diefrückigkeit; Kruppe rund und gespalten; Beine starkknöchlig, muskulös; Fessel kurz; Huf rund und gesund; üppig wuchernder Haarwuchs an Mähne und Beinen. Sie bedürfen eines mächtigen Futters, sind vermöge ihres großen Gewichtes nicht geeignet, auf tiefen Aekern und Wegen zu gehen, aber ziehen anhaltend und mit großer Ausdauer schwere Lasten auf festem Boden, viel mehr Last als das Aekerpferd, bei dem Genügsamkeit mit in Anschlag zu bringen ist.

Die brabantische Pferde (schwerer Art) sind in die Bergwerks-Districte von Bockum, Essen &c. zu den Pferde-Eisenbahnen u. s. w. angekauft worden. Der letzte Transport von 12 Stück durch Meyer und Cohn (Bockum) zu 230 fl das Stück, hat sehr befriedigt. Sie sind den vorgenannten ähnlich, nur noch schwerer und dabei von längerem Rücken und abschüssiger Kruppe, bloß Lastpferde. — Die brabantische Pferde (leichter Art) haben viel Gangfähigkeit, sind den Percherons in den Formen sehr ähnlich, doch auch von gewaltiger Massenhaftigkeit und würden, trotzdem ihrer vier mit dem riesigen Postwagen spielend im Galopp auf den gepflasterten belgischen Wegen daher gehen, im eujabischen Boden nicht fortkommen. Gehen die Preise sich zu der jetzigen

Höhe schraubten, soll ein guter Hengst dieser Race zu 60—80 Pistolen zu erstehen gewesen sein.

Ich zweifle nicht, daß das bedeutende Geschäft von Meyer und Cohn in Bockum Ankauf und Transport, sowohl französischer, brabantischer, hannoverscher, wie holsteinischer und dänischer Pferde übernehmen würde, um so mehr als die damit ermöglichte Rückführung leichter polnischer und preussischer Pferde hier einen guten Markt findet.

Wenn Sie mir erlauben, Ihnen eine Resumé des Vorstehenden zu geben und Ihnen meine unmaßgebliche Meinung über die Art der Verbesserung des Pferdebestandes mitzutheilen, wie sie mir für die meisten Gegenden zweckmäßig erscheint, die indes für die Ihrige aus einem oder dem anderen mir unbekanntem Grunde vielleicht unausführbar ist, so würde ich mich dahin erklären, daß vor Allem die Besitzer von solchen Stuten, welche sich zur Zucht eignen, für dieselbe interessiert werden müssen und dahin zu streben ist, daß sie sich zu Stuten-Vereinen verbinden. Sollte der Bestand nicht ausreichen, so würden geeignete Stuten, aus Gegenden, welche der Ihrigen nach Lage und Bodenart ähnlich ist, anzukaufen sein. Es scheint mir Hannover, Holstein und Jütland am entsprechendsten. Eine Commission würde gewiß in Jirke geeignete Hengste finden. Fohlen-schauen und Prämien würden zweckmäßig und anregend wirken und die Resultate durch vergleichende Uebersicht zur Anschauung bringen.

Unsere Dekonomie treibenden Lesern dürfte als Anhang folgender Aufsatz, den wir dem berliner „Landwirthschaftlichen Anzeiger“ entnehmen, nicht uninteressant sein:

Zuchtvieh-Ausstellung in Paris.

Die französische Regierung beabsichtigt in Verbindung mit der bevorstehenden europäischen Industrie-Ausstellung in Paris auch eine Ausstellung von in- und ausländischem Zuchtvieh, welche vom 1. bis 9. Juli d. J. ebenfalls in der Hauptstadt von Frankreich abgehalten werden soll. Die allgemeineren Bestimmungen des für diesen Zweck erschienenen Programms sind:

